



CAMERATA
ROUSSEAU

Mozart-Premiere!

Erstaufführungen von
Wolfgang A. Mozart und Quirino Gasparini

Unterseen, Kirche, Freitag 17.12.2021, 19.30h
Zürich, Bühlkirche, Samstag 18.12.2021, 19.30h
Basel, Don Bosco, Sonntag 19.12.2021, 17.00h

Lisa Larsson, Sopran
Diego Ares, Cembalo
CAMERATA ROUSSEAU
Leonardo Muzii

Programm

Quirino Gasparini *Overtura zu Mitridate*
Allegro
Andante
Allegro

Wolfgang A. Mozart *Lungi da te, mio bene* Aria von Sifare
Quirino Gasparini *In faccia all'oggetto*, Aria von Ismene

Marchia in C-Dur aus *Mitridate*

Concerto für Cembalo in F-Dur
Allegro
Andante moderato
Allegro

Pallid'ombre, Recitativ und Cavata von Aspasia
Tuoni adirato il vento, Aria di Sifare

* * *

Wolfgang A. Mozart **Sinfonie Linzer KV 425**
Adagio-Allegro spiritoso
Andante
Menuetto
Finale (Presto)

Vom musikalischen Puzzle zur Mozart-Premiere!

Es ist verblüffend, wie sehr Mozart bei der Komposition von *Mitridate re di Ponto* Schritt für Schritt dem Vorbild von Quirino Gasparini (1721-1778) folgte. Der Vergleich der beiden Vertonungen desselben Librettos durch die beiden Komponisten war Gegenstand einer bahnbrechenden Studie. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse erlaubten den Autoren Luca Bianchini und Anna Trombetta, die Mozart Arie «Lungi da te, mio bene» zu vervollständigen, indem sie den fehlenden Schluss von Gasparinis gegebenem Modell ableiteten, ohne etwas Neues zu komponieren, aber die von Mozart geschriebenen Teile wie ein Puzzle neu zusammensetzten. Dies gibt uns nun in der Mitte des 21. Jahrhunderts wieder die Gelegenheit zu einer Mozart-Premiere!

Natürlich konnten wir dem Werk eines Komponisten, welchen Mozart zum Vorbild hatte, nicht gleichgültig gegenüberstehen. Auf unserem Programm stehen daher mehrere Arien aus *Mitridate* sowie Instrumentalsätze von Quirino Gasparini sowie Mozarts Linzer Sinfonie.

Leonardo Muzii

Mozart-Premiere!

Von Luca Bianchini und Anna Trombetta

Die Briefe, die Leopold und Wolfgang Mozart während der Komposition von *Mitridate re di Ponto* aus Italien geschrieben haben, geizen mit Informationen. Leopold ist zugeknöpft und erklärt seiner Frau immer wieder, dass er ihr alles mündlich erzählen wird, da es nicht angebracht ist, dies schriftlich zu tun. Für Wolfgang muss es von Anfang an viele Probleme gegeben haben, Stürme, ausgetragene und gewonnene Schlachten, zumindest laut seinem Vater. Die erste Erwähnung von *Mitridate, Re di Ponto*, K.87 stammt aus dem Sommer 1770, den die Mozarts in Bologna auf dem Landsitz der Grafen Pallavicini verbrachten. Am 28. Juli schrieb Leopold an Anna Maria, dass die Oper von einem Turiner Dichter, Vittorio Amedeo Cigna-Santi, stamme und dort 1767 aufgeführt worden sei. Leopold erwähnte aber nicht den Komponisten Quirino Gasparini, der die Musik komponiert hatte. Er besorgte sich jedoch seine Partitur, schrieb die musikalischen Themen auf und kopierte die Rezitative, um sie zu imitieren.

Die Mozarts kamen am 18. Oktober 1770 in Mailand an, nach einer Reise, die wegen des starken Regens und wegen des schmerzhaften Arms von Leopold eher unangenehm war. An ihrem Ziel angelangt, erwartete sie eine anspruchsvolle Aufgabe. In Mailänder Kreisen galt Wolfgang nicht mehr als das Wunderkind, das er einst war, und wie in Wien kamen Zweifel an der Fähigkeit des 14-jährigen Jungen als Opernkomponisten auf. Es stand fest, dass es für ihn als jungen Mann, noch dazu als Deutsch sprechenden unmöglich war, eine Opera seria in italienischer Sprache zu komponieren. Selbst der Reisende Charles Burney war eher skeptisch, als er den Jungen in Bologna sah, und dachte wie alle anderen an eine wahrscheinliche Zusammenarbeit zwischen Vater und Sohn. Er ahnte nicht, dass in Mozarts Oper überall Gasparinis Musik zu finden war.

Als Ersatz für ihre mangelnde Erfahrung in der Komposition einer Opera seria, versuchten Vater und Sohn, so viel wie möglich aus Gasparinis *Mitridate* zu übernehmen. Allerdings scheinen die beiden die Abenteuer des Königs von Pontus oft missverstanden zu haben: Ein Gebet der Aspasia beispielsweise erhält in Mozarts Werk einen fast kriegerischen Charakter und die ernstesten Gedanken des Königs werden ins Lächerliche gezogen. Die Handschriften von Mozarts *Mitridate*, die in der Französischen Nationalbibliothek in Paris aufbewahrt werden, belegen die Arbeit des Kopierens. Wir haben sie alle transkribiert und sie Note für Note mit Gasparinis *Mitridate* verglichen.

Schon in dem Secco-Rezitativ von Ismene und Farnace, das den zweiten Akt eröffnet, kann man zum Beispiel sehen, dass die Noten fast identisch mit denen von Gasparini sind.

Dies ist kein Einzelfall. Auch die Begleitungen orientieren sich an denen von Gasparini, ebenso wie die Arien und jedes Instrumentalstück.

Overtura (Gasparini)

Die beiden gleichnamigen Werke von Gasparini und Mozart decken sich, beginnend mit den drei Sätzen der Eröffnungssinfonie: Allegro, Andante, Allegro. Die Figurationen sind zwar unterschiedlich, folgen aber dem Modell, wie wir in unserem Buch *Mozart in Italia* ausführlich zeigen. Schon im ersten Satz sind gemeinsame Elemente zu hören, zum Beispiel das E und das Gis, die plötzlich im Höhenbereich erklingen.

Der Anfang ist geprägt von homophonen und kontrapunktischen Passagen. Er hat einen kriegerischen Charakter und stellt die Figur des stolzen Mithridates vor, der sich im Krieg mit den Römern befindet. Der Mittelsatz ist sehr melancholisch und suggeriert durch das Seufzen der Streicherbegleitung und den Wechsel zwischen Piano und Forte einen klagenden Charakter. Das Finale kehrt im ternären 3/8-Rhythmus zurück: ein kurzer Satz, der prägnant ist und mit dem Krachen der Pauken auf den Beginn der Oper vorbereitet.

«Lungi da te, mio bene» (Mozart)

Sifare, der jüngere Sohn von Mithridates, ist in Aspasia verliebt, die mit dem König verlobt ist. Der junge Mann bereut, dass er Aspasia seine Gefühle offenbart hat, und fühlt sich für diese Liebe verantwortlich. Wenn er sie verlassen muss, bittet er darum, dass die Götter ihn einäschern. Aspasia bringt ihn zur Vernunft, und der Prinz beschliesst um seiner Geliebten und seiner Treue zu seinem Vater willen, zu gehen. Dann intoniert er die Arie Nr. 13, *Lungi da te, mio bene*, die für den heutigen Abend vorgesehen ist.

Mozarts Musik ist signiert und wird in der französischen Nationalbibliothek aufbewahrt. Es ist nicht dasselbe wie das, was 1770 in Mailand im Teatro Ducale aufgeführt wurde. Mozart hat sich von Gasparini inspirieren lassen, was man sofort an am Einsatz des Orchesters erkennen kann (Gasparinis Variante wurde in D-Dur transponiert).

Auch wenn Sifare zu singen beginnt, sind die Ähnlichkeiten offensichtlich.

Mozart

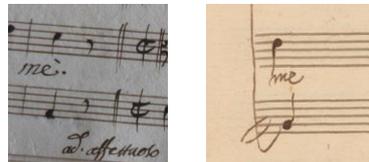
pie - de, se vuo-i ch'io por - ti il pie - de,
Gasparini
pie - de, se vuo-i ch'io por - ti il pie - de,

Vergleicht man die Stücke, so ist die Länge ungefähr gleich. Dass Mozarts Arie von der Arie Gasparinis abgeleitet wurde, wird auch durch den Mittelteil bestätigt (Gasparinis Fassung wurde im Beispiel nach D -Dur transponiert und in der Dauer verlängert).

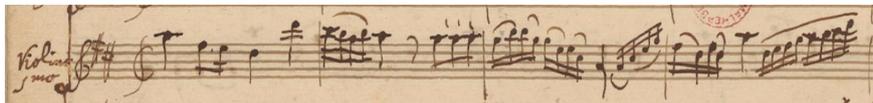
Mozart

Par - to, mia bel - la, ad - di - o
Gasparini (trasportato)
Par - to mia bel - la ad - di - o

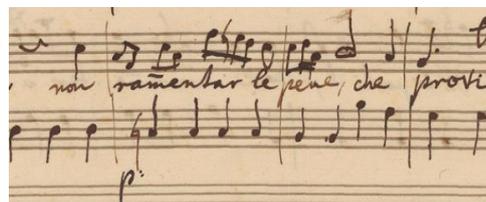
Mozart hört nach Gasparinis Vorbild an der Stelle auf, an der der italienische Maestro die Arie unterbrochen hatte (siehe Bilder unten).



Mozarts Musik galt bis jetzt als unvollendet, weil Wolfgang die zu wiederholenden Teile nicht vollständig niedergeschrieben hatte. Wenn wir uns ansehen, was Gasparini ab der Unterbrechung tut, können wir den Teil, den der Salzburger nicht in sein Autograf geschrieben hat, vollständig rekonstruieren. Das Ergebnis klingt natürlich und der musikalische Diskurs geht logisch weiter. Mozarts Arie ist nicht unvollständig, sondern bereits in sich abgeschlossen. Aus Mozarts Autograf in Paris (Beispiel unten) haben wir den Anfangsteil, die instrumentale Einleitung bis zum Eingang des Liedes, übernommen.



Nach der Zeile «Lungi da te mio bene, se vuoi, ch'io porti il piede», die bei Mozart in 6 Takten konzentriert ist, springt die Musik zu «non rammentar le pene», genau wie es Gasparini getan hatte.



In der Vervollständigungsarbeit haben wir keine Noten hinzugefügt, die nicht von Mozart komponiert wurden. Stattdessen haben wir den fehlenden Teil integriert, indem wir die Wiederholungen identifiziert haben, die durch die Verweise in Gasparinis Arie, die als Modell diente, angezeigt werden. Dieses Arbeit ermöglicht es uns heute zum ersten Mal, die Arie von Mozart so zu hören, wie sie vermutlich von Mozart geplant wurde.

«Arie der Ismene» (Gasparini)

Das dritte Stück, das wir im Konzert hören, ist die Arie der Ismene In *faccia all'oggetto*, Akt I, Szene XI, von Gasparini, die die Grundlage für Mozarts gleichnamige Arie war. Mithridates befiehlt seinem älteren Sohn Farnace,

Ismene zu heiraten, aber dieser zögert und die junge Prinzessin verzweifelt, was eine schmerzhaftes Liebe vorwegnimmt.



Marchia (Gasparini)

In Gasparinis *Mitridate* gibt es zwei Märsche, einen in D-Dur, der Mozart als Vorbild diente, und einen in C-Dur, der den Abmarsch von Mithridates Armee in Szene XIV des zweiten Aktes begleitet und den wir heute Abend ebenfalls in einer Erstaufführung hören werden.

Cembalokonzert (Gasparini)

Gasparinis Konzert, ebenfalls eine Uraufführung, ist eine Kirchensonate, die zur Bereicherung ihrer Klangfarben neben Orgel oder Cembalo und Streichern auch zwei Jagdhörner einsetzt. In drei zweiteilige Sätze unterteilt, weist das erste Allegro, das durch eine lange Einleitung gekennzeichnet ist, die für das brillante Eröffnungstück typischen Bewegungen auf, mit Kontrasten zwischen Piano und Forte und für die venezianische Musik typischen Echoeffekten. Das zentrale Adagio in a-Moll ist außerordentlich ausdrucksstark und kontrastiert mit den Ecksätzen. Die lange Melodie wird getragen und hat über dem ständigen Wechsel der Harmonien den Charakter eines Gebets. Das bewegende Stück geht schließlich in ein überwältigendes Allegro über, das sehr abwechslungsreich ist und verschiedene Stile vereint, scarlattische und auch orientalische, typisch für den internationalen Geist der Gebiete der Republik Venedig, wo Gasparini geboren wurde.

«Pallid'ombre che sorgete» (Gasparini)

In Konzert werden wir Aspasia herrliche Cavata «Pallid'ombre che sorgete» hören. In Szene IV des dritten Aktes ist die Abfolge und Ähnlichkeit der Stücke zwischen Gasparinis und Mozarts *Mitridate* auffällig.

ACCOMPAGNATO	ARIA
Mozart	Mozart (valori dimezzati)
Gasparini	Gasparini (trasportato)

Aspasia ist bereit, sich ihrer Strafe mutig zu stellen. Bevor sie das Gift trinkt, denkt sie an ihren geliebten Sifare zurück und hofft, dass die Götter ihn verschont haben. Dies ist der dramatischste Moment der gesamten Oper, den Gasparini in der Tonart f-moll vorträgt.

«Tuoni adirato il vento» (Gasparini)

In Gasparinis *Mitridate* gibt es in Szene VIII des ersten Aktes die Bravourarie «Tuoni adirato il vento». Sifare, der den Zorn von Mithridates fürchtet, wie die wirbelnden Bewegungen des Orchesters zeigen, beschliesst, seine heimliche

Liebe zu Aspasia vor ihm zu verbergen, und geht mit den Soldaten weg. Es ist eines der wenigen Stücke Gasparinis, das von denen in Mozarts *Mitridate* abweicht.

Linzer Sinfonie, K.425 (Mozart)

Es ist nicht genau bekannt, wann Mozart diese Sinfonie komponiert hat, da das Autograf verloren ist. Was bleibt, ist die Kopie, die von mehreren Personen angefertigt wurde. Auch sein Vater, Leopold Mozart, war daran beteiligt. Er war es, der auf die Bassstimme schrieb, dass die Musik von seinem Sohn stamme, ohne jedoch das Datum und den Ort anzugeben. In seinem Brief vom 8. August 1786 sprach Mozart von einer seiner «neuesten» Sinfonien und im Folgenden transkribierte er die ersten drei Takte des Adagios, die sich jedoch leicht von denen unterscheiden, die wir heute Abend hören werden. Die Jahreszahl 1783 und der Spitzname «Linzer» für die Sinfonie sind lediglich moderne Vermutungen. Die Musik ist recht heterogen, und viele finden darin Anklänge an Haydn, vor allem in dem langsamen Anfangstempo, dem an einen Ländler erinnernden Menuett und dem großartigen Finale. Der erste Satz ist sehr sonnig, in der Tonart C-Dur, während das zweite *Poco Adagio* den Charakter eines zärtlichen sizilianischen Tanzes hat. Die Tatsache, dass die Sinfonie KV 425 in nur vier Tagen geschrieben worden sein soll, ist eine Anekdote, die noch nicht bewiesen ist. Der Brief vom 31. Oktober 1783 spricht von einer in Eile geschriebenen Sinfonie, ohne zu sagen, dass es sich um C-Dur handelt.

(Deutsch von Leonardo Muzii)

Lisa Larsson – Sopran

Die aus Schweden stammende Sopranistin Lisa Larsson begann ihre musikalische Laufbahn als Flötistin (MFA in Schweden), studierte anschliessend Gesang in Basel und erhielt ihr erstes Engagement am Opernhaus Zürich, wo sie unter Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt und Franz Welser-Möst auftrat. Nach ihrem Debut an der Mailänder Scala unter Riccardo Muti, baute sie rasch eine internationale Karriere vor allem als Mozart-Interpretin auf und gastierte an renommierten europäischen Opernhäusern und Festivals. Dank ihrer vokalen Flexibilität brilliert sie heute als bemerkenswert vielseitige Konzertsängerin. In den letzten Jahren hat sie ihr breit gefächertes Repertoire mit Werken von Komponisten wie Mahler, Strauss, Berg, Brahms, Berlioz, Britten und Stravinsky stetig erweitert und dazu mehrere Uraufführungen von zeitgenössischen Werken gesungen. Der Schwedische Komponist Rolf Martinsson hat ihr eine mehrzahl Orchesterwerke gewidmet, die sie sowohl uraufgeführt wie in über hundert Folgekonzerten international vorgestellt hat. Zu den Dirigenten und Orchestern mit denen sie gearbeitet hat, zählen Claudio Abbado, Sir Colin Davis, David Zinman, Adam Fischer, Daniel Harding, die Berliner Philharmoniker, Wiener Symphoniker, das Orchestre Philharmonique de Radio France, das Stockholm Royal Filharmonic Orchestra, Tonhalleorchester Zürich. Im Bereich der Barockmusik hat sie häufig mit führenden Dirigenten und deren Orchestern zusammenarbeitet, darunter Sir John Eliot Gardiner, Ton Koopman und Frans Brüggen. Höhepunkte ihrer beachtlichen Diskographie sind die Mozart-Opern "Don Giovanni" unter Daniel Harding, "Mitridate" unter Adam Fischer sowie "Il sogno di Scipione" unter Gottfried von der Goltz und im Konzert-Repertoire ein Haydn-Album unter Jan Willen de Vriend, Mahler- und Berlioz-Alben unter Antonello Manacorda, Strauss "Vier letzte Lieder" unter Douglas Boyd. Im Bereich Alte Musik auch Händel's "Jeptha" unter David Stern sowie zahlreiche Bachkantaten unter sowohl Ton Koopman als Sir John Eliot Gardiner.

Diego Ares – Cembalo

Diego Ares studierte Klavier bei Aleksandras Jurgelionis und Aldona Dvarionaitė. Im Alter von vierzehn Jahren wurde er von Pilar Cancio in das Cembalo eingeführt. Im Jahr 2002 zog er nach Holland, um mit Richard Egarr zu arbeiten. Zwischen 2004 und 2010 studierte er an der Schola Cantorum Basiliensis. Er perfektionierte seine Technik bei den Cembalisten Genoveva Gálvez und Carmen Schibli (Schülerin von Eta Harich-Schneider).

Ares hat Konzerte in Europa, Kanada und Japan gegeben. Er hat Aufnahmen für Columna Música, Pan Classics, Harmonia Mundi und "All of Bach" eingespielt. Seine Aufnahmen wurden mit Preisen wie dem Diapason d'Or (dreimal), dem "Choc" von Classica, dem "Maestro" von Pianiste, dem "Exceptional" von Scherzo und dem "Preis der Deutschen Schallplattenkritik" ausgezeichnet. Seine jüngste Einspielung, Bachs monumentale Goldberg-Variationen, wurde von mehreren Publikationen als wesentlicher Beitrag zur umfangreichen Diskographie des Werkes gewertet (Scherzo, Qobuz, CdClassico.com, etc.).

Diego Ares unterrichtete Cembalo, Hammerflügel und Generalbass an der Hochschule der Musik in Trossingen (Deutschland) und am Genfer Konservatorium.

Leonardo Muzii – Leitung

Leonardo Muzii wuchs in Neapel auf, wo er seine erste musikalische Ausbildung erhielt. Anschliessend studierte er Blockflöte am Konservatorium von Rotterdam (NL) und erhielt das Solistendiplom und mehrere Auszeichnungen bei verschiedenen internationalen Wettbewerben. Ein niederländisches Stipendium ermöglichte es ihm, seine Kenntnisse über die Praxis der Barockmusik an der Schola Cantorum Basiliensis zu vertiefen.

Sein Interesse am Orchesterrepertoire und insbesondere am klassisch-romantischen Repertoire, auch aus der Sicht der historisch informierten Aufführungspraxis (HIP), führte ihn zum Dirigierstudium. Neben dem Abschluss als Dirigent an der Hochschule für Musik Luzern in der Klasse von Prof. Thüning Bräm hat er zahlreiche Meisterkurse bei international renommierten Meistern wie Thomas Koutnik, Jonathan Nott und Jorma Panula absolviert.

Seine Tätigkeit als Dirigent findet im In- und Ausland mit Programmen der Alten, Klassischen und Neuen Musik statt, und er arbeitet mit renommierten Solisten wie u.a. Hansheinz Schneeberger, Alexander Dubach, Sergio Azzolini, Lisa Larsson zusammen.

Camerata Rousseau

Die Camerata Rousseau ist ein Orchester, welches das Repertoire des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts auf historischen Instrumenten ausführt. Sein Initiator, Leonardo Muzii, wurde für Gründung des Orchesters von Musikern aus den Département de Musique Ancienne der Haute école de Musique (HEM) in Genf ermutigt. Die Verbundenheit mit dieser Stadt und mit dem Repertoire des achtzehnten Jahrhunderts inspirierte zur Wahl des Namens, ein ausdrücklicher Hinweis auf Jean-Jacques Rousseau, den Genfer Philosophen-Musikwissenschaftler-Komponisten des Zeitalters der Aufklärung. Das Ensemble debütierte 2014 mit Konzerten in Genf, Basel und Zürich.

Das Repertoire der Wiener Klassik, das üblicherweise in Konzerten aufgeführt wird, besteht aus einer relativ kleinen Anzahl von Werken, die meist aus der Mozart-Haydn-Beethoven-Triade stammen. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit richtet sich daher auf diese Werke, die Interpreten werden in diesem Repertoire geschult, und es hat seit Generationen auf den Musikbühnen Priorität.

Im Gegensatz dazu zielt die Camerata Rousseau nicht nur auf Mozart, sondern auch auf Werke von weniger bekannte Komponisten. Das erste Album der Camerata Rousseau "Kozeluch, Concertos and Symphony" (Sony Classical, 2021) hat es beispielsweise ermöglicht, die Musik der beiden Cousins Jan Anton und Leopold Kozeluh zu entdecken und uns an ihren unveröffentlichten Werken zu messen, die noch frei von den Ablagerungen der Interpretationstraditionen sind.

Diese Pionierarbeit bringt bisher unbekannte Werke – manchmal Meisterwerke – ans Licht, und eröffnet durch die Gegenüberstellung mit dem konsolidierten Repertoire neue Perspektiven für Urteil und Reflexion.

Bestem Dank an:



Sulger-Stiftung Irma Merk Stiftung

